



Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)



Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Postbefreiung.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärtig 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Carl. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 253

Fernruf 179.

Wildbad, Samstag, den 30. Oktober 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

Zum Reformationsfest.

Unsere Zuversicht.

Er will und laßt euch lassen nicht, setzt ihr auf ihn euer Zuversicht; es mögen viel euch sechten an: dem sei Trost, der's nicht lassen kann. Zulezt müßt ihr doch haben recht, ihr seid nun worden Gott's Geschlecht: das danket Gott in Ewigkeit geduldig, fröhlich allezeit!

Luther.

Wochenrundschau.

Im Reichstag hat am Mittwoch Reichskanzler Fehrenbach, bevor das Haus in die Beratung des Reichshaushaltsplans für 1920 eintrat, einleitende Worte über die allgemeine Lage vorausgeschickt. Nüchtern, fast trocken, war das, was er vortrug. Der Abgeordnete Scheidemann sprach sogar von Resignation, von müder Entfagung, die den Worten des Reichskanzlers das Gepräge gebe. Der Ausdruck ist nicht ganz unzutreffend. „Wir sind militärisch gebrochen, politisch stillgelegt und ringen wirtschaftlich mit dem kargsten Leben.“ Auf den Ton dieser Worte waren die ganzen Ausführungen Fehrenbachs abgestimmt. Er erhob Anklage vor dem Weltgewissen gegen Frankreichs erbarmungslosen Haß, der alle Versuche Deutschlands, wieder auf die Beine zu kommen, durch immer neue Erpressungen zunichte macht. Hier wir müssen unser Geschick mit Würde zu tragen suchen, so schwer es uns auch gemacht wird. Jedenfalls, meinte der Reichskanzler, seien wir gut beraten gewesen, daß wir uns nicht in den russisch-polnischen Streit hineinziehen ließen, obgleich es an Versuchungen innen und außen nicht gefehlt hat. Er warne davor, dem Bolschewismus in Deutschland den Boden zu bereiten und die bestehenden gesetzlichen Schranken zu verletzen. Die Regierung werde den Gesetzen Achtung zu verschaffen wissen. Diese an die Kommunisten und Unabhängigen gerichtete Mahnung, die alsbald heftigen Widerspruch auf der äußersten Linken auslöste, war umso bemerkenswerter, als der Reichskanzler sonst streng jedes Wort vermied, wodurch der Parteistreit irgendwie hätte angereizt werden können.

Der Reichsfinanzminister Dr. Wirth hatte darauf die schmerzliche Pflicht, den Reichshaushaltsplan im einzelnen darzulegen und zu begründen. Es wurde ihm nicht leicht; betragen doch die Reichslasten nach seinen Angaben rund 320 Milliarden Mark. Der Friedensvertrag von Versailles belastet unseren Haushalt allein mit 41 Milliarden und das wird noch viele Jahre so weitergehen, vielleicht noch schlimmer werden, denn wir wissen immer noch nicht, was der feindliche Verband uns für eine Kriegsschuldung auferlegen wird. Unter dieser Unsicherheit leiden nicht wir allein, sondern das ganze wirtschaftliche Weltgetriebe. Die Hoffnungen auf Brüssel sind vollkommen gescheitert, sagte Dr. Wirth mit allem Nachdruck. Das Blutaugensystem des Verbands spottet aller Finanzrechnen. Reichen doch alle Steuern des Reichs, der Bundesstaaten und der Gemeinden noch nicht aus, um nur die Besatzungskosten von 15 1/2 Milliarden im Jahr 1920 zu bestreiten. So werden eben immer neue Steuern kommen müssen und fürs nächste Jahr kündigte der Minister bereits eine solche von 4 1/2 Milliarden an. Das mit Recht so beliebte Reichsnotopfer abzuschaffen, daran ist gar nicht zu denken; im Gegenteil, es wird ein Reichsnotopfer Nr. 2 geben, mittels dessen versucht werden soll, die außerordentlich hohen Gewinne, die auf einigen Gebieten des Erwerbslebens in den letzten Monaten gemacht worden sein sollen, zur Tilgung der Reichsschulden flüssig zu machen, — natürlich soweit diese fabelhaften Gewinne noch erreichbar sein sollten. Im übrigen müsse der Friedensvertrag durch Waren und Arbeit abgearbeitet werden, wofür vom Reichswirtschaftsministerium ein Plan ausgearbeitet wird, der auch die vielberufene Arbeitspflicht enthält. Wir selbst müssen sparen, Waren bis zum äußersten, im Privatleben wie in der Staatsverwaltung. Darum ermahnt Dr. Wirth auch die Beamten, den Bogen der Gebührenden nicht zu überspannen. Mit dem Sparen ist es aber gegenwärtig ein eigen Ding. Daß ganz mächtig gespart werden sollte,

darüber besteht so leidlich Einigkeit; sobald man aber die Frage aufwirft, wo man mit dem Sparen anfangen soll, da gehen die Meinungen gleich himmelweit auseinander, gerade so wie bei dem berühmten Preisabbau. Soviel darüber schon geschrieben, geredet und mehr oder minder sanft „gehandelt“ wurde, — der Fokale mit den langen Stiefeln will sich nicht zeigen. Ganz natürlich; „mit der Notendrucke kann man dem Volk kein Brot aus dem Ausland schaffen“, sagte der Reichsfinanzminister sehr richtig. Und die Nutzenwendung: Solange man im ganzen Volk nicht mehr arbeitet und solange die Notendrucke nicht weniger oder besser gar nicht mehr arbeitet, solange kann es auch keinen wirklichen Preisabbau geben. Aber von dieser Binsenwahrheit will man nicht gerne hören.

Zwei Opfer des berühmten „Kampfes für Freiheit und Recht“ und des Selbstbestimmungsrechts der kleinen Völker, jener verlogenen politischen Kunststücke der Entente, sind in dieser Woche ins frühe Grab gesunken. Der jugendliche König Alexander von Griechenland und starb an dem Biss eines durch verbrecherische Giftinjektion tollwütig gemachten Affen, wie sein Arzt, der Pariser Professor Vidal, behauptet. Warum sollte man diesem unverdächtigen Zeugnis nicht Glauben beimessen? An der Zahl der Blutzugungen kann sich unter von den Redensarten wie Emanzipation, Pazifismus, Völkerverbrüderung usw. nur so triefende Zeit mit jedem Abschnitt des „finsternen Mittelalters“ oder des „graunen Altertums“ ledlich messen. In Griechenland selbst sind die politischen Morde nichts Ungewöhnliches. Auf den Vater Alexanders, den König Konstantin, war der vergiftete Dolch gezückt worden, ehe er Mitte 1918 durch die Untriede seines gewissenlosen Ministerpräsidenten Venizelos auf Befehl der Entente als „Deutschfreund“ — Konstantin ist bekanntlich mit der Schwester des Kaisers, Sofie, vermählt — vom Thron gestoßen und mit seinem ältesten Sohn des Landes verwiesen wurde. Vor kurzem wurde ein Anhänger des Königs, der frühere griechische Gesandte in Petersburg, Dragumis, in Athen auf der Straße von Leibgardisten des Venizelos ermordet. Nach der Tat fuhren die Mörder in einem benutzenden Auto, das das Wappen des Admirals Konduriotis, des Helfershelfers Venizelos, trug, davon; die einzigen Zeugen der Bluttat, eine Krankenschwester und ein Straßenverkäufer sind seitdem verschwunden.

In London starb als Märtyrer des irischen Freiheitskampfes der Bürgermeister von Cork, Mac Swiney, der von der englischen Regierung unter der Beschuldigung, an einer eigenen irischen Regierung mitgewirkt zu haben, mit einer Reihe hervorragender Irländer ins Londoner Gefängnis geworfen worden war. Vierundsechzig Tage hat Swiney freiwillig gehungert, bis der Tod ihn von seinen Qualen erlöste. Auch Fitzgerald und ein Dritter der Gefangenen sind fast gleichzeitig mit ihm dem Hungertod gestorben, die übrigen werden nachfolgen, wenn sie nicht noch in letzter Stunde freigegeben werden. Es wird bei Swiney und seinen Leidensgenossen gehen, wie bei ihrem Landsmann, dem deutschfreundlichen Roger Casement, der 1914 in Christiania auf Verreiben des dortigen englischen Gesandten ermordet werden sollte. Er floh nach Deutschland, wurde aber, als er während des Kriegs nach Irland zurückkehrte, verhaftet und wegen Hochverrats in London hingerichtet. Damals wurde prophezeit, der tote Casement werde für England viel unheimlicher werden, als der lebende je gewesen sei. Das hat sich bestätigt. Die irischen Nationalisten, die Sinn-Feiner, kennen in ihrem Haß gegen das knechtende England keine Grenzen mehr und sie führen den ungleichen Kampf mit einem verzweifelten Opfermut, der Bewunderung verdient, man mag über ihre Kampfsmittel sonst denken, wie man will. 50 000 Soldaten und ein Heer von Polizisten muß England aufbieten, und der Kampf wird nur immer wilder. Die Iren der ganzen Welt, besonders in Amerika nehmen leidenschaftlich Partei für ihre Volksgenossen im Mutterland und unterstützen sie mit Geld, von dem die englische Regierung erst dieser Tage durch Hausdurchsuchungen große Summen in Irland hat beschlagnahmen lassen. Wie stark die Bewegung in Amerika geworden ist, geht daraus hervor, daß der demokratische Präsidentschaftskandidat in den Vereinigten Staaten, Cox, in seinen Wahlreden sich offen für die irische Sache eingesetzt und erklärt hat, er würde im Fall

seiner Wahl unbedingt für die Unabhängigkeit Irlands eintreten. In dieses Programm auch in erster Linie darauf angelegt, die mächtige Erregung über den Tod Swineys anzuknüpfen und die irischen Wählerstimmen in Amerika einzulangen, so hat der Vorgang doch auch seine politische Bedeutung und in England ist man darob mächtig verstimmt. Der tote Swiney ist für England viel gefährlicher, als es der lebende war.

Lloyd George macht die größten Anstrengungen, aus seiner verzwickten Lage mit einem möglich blauen Auge herauszukommen. Den Irländern gegenüber will er nicht nachgeben, er will vielmehr dem Unterhaus beweisen, daß im Jahr 1918 zwischen den Iren und Deutschland ein gemeinsamer Angriff auf England verabredet gewesen sei. Aber den nicht minder gefährlichen Streik der Bergarbeiter möchte er vom Halse haben, um freiere Hand zu bekommen. Er hat sich zu neuen Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern bereit finden und die geforderte Lohnerhöhung zugestehen müssen. Um den Rückzug zu verdecken, sollte die Gegenbeziehung der Steigerung der Kohlenförderung wenigstens der Form nach angenommen werden. Die Gelegenheit zum Frieden ist auch auf Seiten der Bergarbeiter vorhanden, denn sie finden in England selbst nicht die Unterstützung aller Gewerkschaften und das Unterhaus hat das Ausnahmegesetz gegen den Streik mit großer Mehrheit angenommen. Aber bezeichnend für den englischen Arbeiter ist es, daß er die Unterstützung des Auslands stolz ablehnt. Als aus Deutschland ein Sympathiestreik angeboten wurde, erklärten die englischen Arbeiterführer, sie haben gar nicht daran gedacht, um die Unterstützung der Deutschen zu bitten. Nach den letzten Meldungen ist ein Übereinkommen getroffen worden, das beiden Teilen Recht gibt. Die Arbeit soll am 8. November in den Gruben, die erst wieder instand gesetzt werden müssen, allgemein aufgenommen werden.

Es war hohe Zeit, daß der wirtschaftliche Frieden wiederhergestellt wurde. Die Schädigung Englands durch den Streik geht nach deutschem Geld schon in die Milliarden. Die Franzosen aber nützen die Verlegenheit der Engländer zu ihren Gunsten weiblich aus. Durch allerlei Winkelzüge, mit Konferenzen, Zwischenkonferenzen und anderen Inzianen will Millerand die Deutschen doch aus der Minderwirkung bei der Festsetzung der Kriegsschadigung hinausdrängen; diese soll der unter französischer Bevormundung stehenden Wiederherstellungskommission und dem Obersten Rat vorbehalten bleiben. Daneben hält Millerand an den „Strafbestimmungen“ fest, für den Fall, daß die Leistungen Deutschlands nicht aufs genaueste eingehalten werden. Ein „großes Ereignis“, nämlich die Befestigung des Ruhrgebiets soll jetzt schon in Vorbereitung sein. In Polen und Litauen, in Oberschlesien schaltet und waltet der französische Einfluß nach Gutdünken und so wenig im Sinne der Engländer, daß selbst die Polen schon gegen England sich erheben und mit dem Auffagen der Freundschaft drohen. Daß vollends die englische Regierung durch einen schlauen Schachzug — nämlich durch den Verzicht, mittels Beschlagnahme von deutschen Waren oder Forderungen, die nach dem Waffenstillstand von 1918 in England aufgelaufen sind, für etwaige Nichterfüllung von Verpflichtungen des Friedensvertrags Strafe zu üben — mit Deutschland eher ins Geschäft zu kommen sucht, als es der französischen Säbelherrschaft gelingen will, das hat die französische Galle aufgerührt. — So muß Lloyd George viel daran gelegen sein, der immeren Schwierigkeiten sich möglichst bald zu entledigen, sonst ist Gefahr in Verzug, daß die französische Vorherrschaft auf dem Festland zum dauernden Schaden der englischen Interessen sich zu einer europäischen Despotie entwickelt, gegen die es kein ausreichendes Gegengewicht mehr gäbe, wenn Deutschland ihrer Willkür vollends ganz preisgegeben würde.

Reichstag.

Berlin, 28. Okt.

Abg. Teubner (fortgesetzt): Das Hauptziel der Diplomatie müsse die Wiederherstellung der Beziehungen unter den Mächten Europa sein. Dann würden die Amerikaner bereit sein, dem geeinten Europa wieder aufzuhelfen. Leider komme bei der Befestigung der diplomatischen Posten im Ausland das katholische Element nicht entsprechend zur Geltung. Der Fehl-

betrag von 78 Milliarden könnte den Staatsbankrott empfinden. Das würde aber den Verlust unserer Selbstständigkeit bedeuten. Eine Erhöhung der direkten Steuern sei nicht möglich. Die Zahl der Beamten müsse überall herabgesetzt werden. Wir brauchen ein besseres Programm, das weder den reinen Sozialismus, noch auch den bisherigen Liberalismus bedeuten könne. Eine Schließung der Produktion dürfe die geplante Sozialisierung des Kohlenbergbaus nicht mit sich bringen. Eine Stärkung der Produktion werde die Befestigung des Ruhrreviers zur Folge haben und damit das Ende des Reichs bedeuten. Die Ironie der Dinge müsse fallen. Ein großer Teil der Landwirte sei lokal gewesen, viele aber hätten sich die Verhältnisse zunutzen gemacht. Bedauerlich sei es, daß dieses Beispiel auf die Industrie übergriffe und zur Ausbeutung der Notlage führe. In der Schlußfrage siehe seine Partei entschieden auf der Einhaltung des Weimarer Schulkompromisses. Jedem Versuch gegenüber, ein anderes Schulgesetz vorzunehmen, werde seine Partei in schärfster Opposition treten. Was die Neugliederung Deutschlands anbelange, so erinnere er daran, daß in Preußen Ende des 19. J. die Frist ablaufe, die durch das Gesetz von 1897 gestellt sei. Demzufolge seien zahlreiche Gebiete berechtigt, durch Volksabstimmung sich über ihr weiteres Verbleiben bei Preußen schlüssig zu machen. Rheinland wird s. B. von diesem Recht Gebrauch machen. Wir wollen keinen Einheitsstaat nach französischem Muster, aber ein kräftiges Reich.

Abg. Graf Westarp (D.n.H.Vp.) erinnert an den lebhaften Widerspruch aller Parteien gegen die Schaffung des polnischen Staats 1916. Heute werde wohl jedermann diesen Beschluß bedauern. Jetzt wollen nun die Polen ohne Volksabstimmung mit Gewalt in den Besitz Oberschlesiens setzen. Wenn uns aus Oberschlesien durch die Verteilungskommission nicht mehr Kohlen zugewiesen werden können, können wir das Spatalkommen nicht innehalten. Die Regierung gehe gegen die Bedrückung der deutschen Bevölkerung in Polen nicht scharf genug vor. Dazu kämen die ständigen polnischen Schikanierungen. Den Autonomieentwurf, dessen Forderungen anscheinend von interessierter Seite aufgestellt worden seien, halte er nicht für glücklich. Er schaffe nur neuen Zwiespalt. Oberschlesien sei erst durch Preußen zu dem gemacht worden, was es sei. Eine Wiederaufrichtung des Reichs sei nicht möglich, ohne ein starkes, einiges Preußen. Der Versailler Vertrag könne keine Grundlage für die Herstellung guter Beziehungen zwischen Frankreich und uns sein, wie unter Vertretern in Paris gesagt habe. Er müsse gegen diese Aeußerung entschieden Einspruch erheben. Dieser Vertrag müsse abgeändert werden. Der Redner protestiert gegen die geforderte Auslieferung von 800 000 Milchkuhen. Die Regierung müsse auch gegen die vielfachen Vertragsverletzungen energischer einschreiten, für das Festhalten an unseren Kolonien eintreten und gegen die Drohung mit dem Einmarsch in das Ruhrgebiet Front machen. Redner nimmt die Landwirte gegen die Angriffe des Abg. Trimborn in Schutz. Zur Sozialisierungsfrage müsse auch er betonen, daß ihm das Verhalten der Deutschen Volkspartei unklar sei. Die Zulassung von Simonow hätte die Regierung nicht genehmigen dürfen. Die Abklärung sei der schlimmste Schlag in das Gesicht unseres Vaterlands. Die ungeheuerliche Beschimpfung des Offizierskorps durch Scheidemann fordere den allerhöchsten Protest heraus.

Reichsminister Dr. Koch polemisiert gegen die Ausführungen des Vordröckers über Polen, dessen Einrichtung als Staat aus militärischen Gründen erfolgt sei. Die Autonomie Oberschlesiens sei eine zwingende Notwendigkeit. Aber er betone ausdrücklich, daß die Regierung nicht gewillt sei, dieses Beispiel Oberschlesiens auch auf andere Landesteile auszudehnen. Bezüglich der Schulvorlage denke er, daß die Regierung sich genau an das Kompromiß halten werde.

Berlin, 29. Okt.

Zunächst werden einige Anfragen erledigt. Auf die Anfrage des Abg. Mumm (D.n.H.Vp.), was die Regierung gegen die schwarze Schmach zu tun gedenke, antwortet ein Regierungskommissar, auch die Reichsregierung empfinde die Anwesenheit der schwarzen Truppen als eine schwere Belastung und sei bestrebt, ihren Bemühungen, die Zurückziehung der schwarzen Truppen durchzuführen, Geltung zu verschaffen. Sie habe daher eine Zusammenstellung der von den schwarzen Truppen begangenen Gewalttätigkeiten verfaßt und hoffe, daß die französische Regierung nunmehr endlich ein Einsehen haben werde.

Bei der Fortsetzung der Einberufung wendet sich Minister des Innern Dr. Simons gegen die Ausführungen des Grafen Westarp. Das Volk habe die Kosten des Vertrags von Versailles bisher zu leicht genommen. Aber man verlange von uns neben der Kriegsschuld die Wiederherstellung der Gebiete Rumäniens. Die Länder sind nach dem Friedensvertrag berechtigt, ihre Schäden bei der Wiederherstellungskommission anzumelden. Die 810 000 Milchkuhe sind die Zahl der Anmeldeungen. Die bereits gelieferten Kühe müssen verrechnet werden. In der Frage der Dieselmotoren ist die Erzeugung der Interessentenkreise berechtigt. Der betreffende Artikel des Friedensvertrags verlange den Abbruch, aber nicht die Zerstörung der U-Boote. Durch die Zerstörung dieser Motoren würden ganze Industrien dem Untergang preisgegeben. Die Beziehungen zum Ausland wollen wir, soweit es an uns liegt, verbessern. Es sei erfreulich, daß England jetzt einen

ersten Schritt getan habe, indem es von der Beschlagnahme des deutschen Privatkapitals Abstand nahm. Der Völkerverbund hat die Erwartungen Deutschlands sehr enttäuscht. Vielleicht wäre es zweckmäßiger, wenn die Regierung durch einen Ausschuss einmal die Frage des Fär und Wälder prüfen ließe. Sollte der Völkerverbund uns zum Beitritt auffordern, so könnten wir dem ja entsprechen. Der Versailler Vertrag hat bisher nicht den Frieden, sondern Krieg und Zersplitterung unter den Alliierten selbst gebracht. Das zeigt sich besonders bei der Verteilung der Beute und der Vergebung der Mandate für unsere Kolonien. Auch wir hätten Anspruch auf Ausübung eines solchen Mandats, denn es ist nicht zutreffend, daß wir uns kolonialistisch nicht bewährt haben. Wir müssen der französischen Stimmung Rechnung tragen und eine Verständigung herbeiführen suchen. Das Verbot der Mandate für unsere Kolonien selbständigen Staat zu machen, der dann ein Spielball der Mächte sein würde, deshalb würde es am besten sein, Oberschlesien eine Verfassung zu geben, die den Zusammenhang mit Deutschland gewährleisten. Der Funke, der infolge der Besetzung Wilnas durch die Polen unter der Äsche glimmt, droht jeden Augenblick zur Kriegsflamme zu werden. Wir werden in diesem Krieg neutral bleiben und können deshalb den Uebertritt von Mannschaften und Material zu den Litauern nicht billigen. Mit Italien werden Verhandlungen geführt zur Freigabe von 200 Millionen Mark deutschen Eigentums. Das gleiche trifft bei Japan zu. Die Verhandlungen haben sich aber nicht günstig entwickelt, ebenso wenig wie mit Belgien.

Neues vom Sage.

Auch Helgoland?

Berlin, 29. Okt. Nach der Londoner „Times“ war neulich eine Abordnung von Helgoländern bei dem englischen Botschafter in Berlin und erklärte, sie wollen nicht länger bei Deutschland bleiben, sondern wieder mit England vereinigt werden. (Helgoland gehörte seit dem 14. Jahrhundert zu Schleswig-Holstein, wurde 1714 von den Dänen erobert und kam 1807 in den Besitz Englands. 1890 wurde die Insel gegen Sanibar und Witu in Ostafrika — ein Hosenknopf gegen eine Hose, wie Bismarck sagte — auf Veranlassung des Kaisers Wilhelm II. vom Reich eingetauscht.)

Keine Reichswehr in Litauen.

Berlin, 29. Okt. Das Reichswehrministerium erklärt, daß von der Reichswehr weder geschlossene Abteilungen noch einzelne Angehörige nach Litauen übergetreten seien. Auch seien aus den Reichswehrbeständen keine Waffen verschoben worden. Soweit Anwerbungen erfolgt, könne es sich nur um ehemalige Preeresangehörige handeln.

Der Fall Hermes.

Berlin, 29. Okt. Im Hauptausschuß des Reichstags begann heute bei der Beratung des Reichsetats die Behandlung des Falles Hermes. Der Vorfälle machte den Vorschlag, zunächst die Geldangelegenheit, also die Beschaffung des Autos, die Ausstattung der Dienstwohnung des Ministers Hermes und den Fall Augustin besonders zu verhandeln. Sodann erstattete Reichsjustizminister Heine Bericht über die Untersuchung, die er gemeinschaftlich mit dem Reichsfinanzminister Dr. Wirth im Auftrag des Kabinetts über die Geschäftegebarung Hermes angestellt hatte.

Unterdrückung der deutschen Luftfahrt nach dem Ausland.

München, 29. Okt. Die feindliche Luftfahrt-Überwachungskommission hat den Rumplerwerken in Augsburg, und der Luftreederei in Berlin die Erlaubnis zum Fliegen überhaupt entzogen, da erstere gegen das Verbot, außerhalb Deutschlands zu fliegen, drei Flugzeuge nach Wien, letztere solche nach Holland haben fliegen lassen. Die Werke haben beim Reichsluftfahrtamt Einspruch erhoben, da der Friedensvertrag keine Handhabe zu derartigen Maßnahmen bietet.

Der angebliche Polizeimord.

München, 29. Okt. Zu dem sozialdemokratischen Dringlichkeitsantrag betreffend einen angeblichen Mordversuch an einem Reichswehrsoldaten, teilte die Münchner Polizeidirektion mit, daß sie weder mittelbar noch unmittelbar mit dem angeblichen Mordversuch in Verbindung stehe. (Polizeibeamten sollen einen ehemaligen

Reichswehrsoldaten, der für Ausländer Spitzeldienste leistete, zu ermorden versucht haben.)

Der Steuerabzug.

Frankfurt a. M., 2. Okt. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat die Organisation der Arbeitgeber in der Metallindustrie das Abkommen über die Zahlung des 10prozentigen Steuerabzugs und die Entschädigung der Kurzarbeiter zum 1. November gelündigt. Die Arbeiterschaft sieht hierin eine Nachfrage und wird es evtl. zum Streit kommen lassen.

Krieg im Osten.

London, 29. Okt. Der Völkerverbund beschloß, über die Zugehörigkeit von Wilna eine Volksabstimmung zu veranstalten.

Entgegen anderen Mitteilungen wird gemeldet, daß der Hauptvolkszugsausschuß in Moskau die Friedensverträge mit Polen und Finnland angenommen habe.

Meldungen aus Kopenhagen zufolge mehren sich die Schwierigkeiten der Sowjetregierung täglich. Das kommunistische Proletariat könne nur noch durch äußersten Zwang im Gehorsam gehalten werden und die Bauern widersetzen sich den Bolschewisten hartnäckig.

Das in Romo erscheinende russische Blatt „Echo“ meldet, daß der Sturz der bolschewistischen Regierung unmittelbar bevorstehe. Ereignisse von großer politischer Bedeutung spielen sich in Petersburg und Moskau ab.

Zusammenbruch des Streiks in England.

London, 29. Okt. Die Bedingungen des Übereinkommens zwischen Regierung und Arbeitervertretern sind nach amtlicher Mitteilung beiderseits angenommen worden. Die Bergarbeiter haben noch darüber abzustimmen, aber die Annahme ist sicher, da die übrigen Gewerkschaften den Generalstreik abgelehnt haben. Nach dem „Daily News“ sind die Streikfassen der Bergarbeiter schon seit Montag leer und die Unterhaltungen sollen am 30. Oktober eingestellt werden. Der Streik habe den Bergleuten das gesamte Gewerkschaftsvermögen gekostet.

England und Belgien.

London, 29. Okt. Auf eine Anfrage teilte Lloyd George im Unterhaus mit, daß Großbritannien nicht versprochen habe, Belgien beizuhelfen, falls es neuerlich von Deutschland angegriffen werde.

Paris, 29. Okt. Die Wiederherstellungskommission hat die Ergänzungsziffern zu den von Deutschland bereits geforderten 180 000 Tonnen als Entschädigung für die Versenkung von Scapa Flow auf 83 000 Tonnen festgesetzt.

Konduriotis Regent von Griechenland.

Paris, 29. Okt. Nach einer Meldung des „Temps“ aus Athen wurde Admiral Konduriotis, ehemaliges Mitglied der provisorischen Regierung von Saloniki, mit 137 gegen 3 Stimmen zum Regenten von Griechenland gewählt. Sofort nach der Wahl hat der Regent vor der Kammer den Eid abgelegt.

Vermischtes.

ep. Die Kostgabel für die Anstalten der Sannt: n Mill on hat in Württemberg bis jetzt die Summe von 2 400 000 Mk. ergeben; kleinere Beträge stehen noch aus. Um der allerdingsten augenblicklichen Not abzuhelfen, hat die Landesregierung für Innere Mission den Betrag von 1 416 000 Mk. verteilt. Für dieses Jahr werden begünstigterweise noch größere Abmangelsummen zu erwarten sein als bisher, doch die Anstalten nach wie vor kräftiger Unterstützung bedürftig bleiben. An die Landwirte ergeht auch neue die herzliche Bitte, namentlich auch Gaben an Lebensmittel zu spenden.

Der gekohleste Schatz. Ein Bauer in Donnstetten, W. Urad, vermahte in einer Büchse im Keller einen Schatz von Gold und Silbermünzen; es sollen etwa 10 000 Mark gewesen sein. Aber ein Mitwisser, angeblich ein Handwerker aus der Dohentwiler Gegend, machte einen nächtlichen Versuch und nahm die kostbare Büchse mit. Er wurde jedoch erkannt und der Bestohlene reiste dem Langfinger nach, um noch zu retten, was möglich war. Welchen Erfolg er hatte, wurde nicht bekannt.

Gegen die Heuschreckeneplage. Im internationalen Institut für Ackerbau in Rom wurde eine internationale Konferenz zur Bekämpfung der Heuschreckeneplage eröffnet.

Amerikanische Ausbeutema in Sibirien. Eine amerikanische

Das alte Lied.

Roman von F. Lehne.

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich habe jedoch vom Briefträger gehört, daß Herr von Schönstedt —“, sie stockte, als könne das Entsetzliche nicht über ihre Lippen kommen.

„Herr von Schönstedt, was ist —“
Weiter konnte Regina nicht sprechen; eine atemlose Beklemmung legte sich auf ihre Brust, eine Ahnung von etwas Entsetzlichen.

„Heute morgen wurde Herr von Schönstedt im Duell von Leutnant von Herfurth erschossen“, schluchzte Betty, „der Briefträger hat gerade gesehen, wie sie ihn gebracht haben.“

Hatte sie denn recht verstanden, als diese Worte an ihr Ohr schlugen? Ein Spud ästete sie — das war ja unmöglich; lächerlich, so etwas auszusprechen und zu glauben! Ihre Augen wurden starr, und fast tonlos kam es von ihren Lippen:

„Sie haben sich verheiratet, Betty, das kann doch nicht sein —“

„Doch, Frau Gräfin, ganz bestimmt, und dann jagte noch der Briefträger —“

Aber Regina winkte und das Mädchen verschwand. Dann war aber auch ihre Selbstbeherrschung zu Ende. Mit einem ächzenden Wehlaut sank sie zu Boden — „tot, Gernot tot!“ stöhnte sie auf.

Sie fuhr mit den Händen in ihr äppiges Haar und raufte es — sie biß sich in die Finger, nur um die Empfindung körperlichen Schmerzes zu erwecken — „o, warum hast Du mir das angetan!“

Aber keine Tränen flossen, die ihr Erleichterung gebracht hätten. Die Augen brannten in ihren Höhlen; das Gesicht fieberte; aber die Hände waren eiskalt.

Wie lange sie in ihrem Schmerz gelegen hatte, wußte sie nicht, bis ein erst leises, dann stärkeres Klopfen sie aus ihrem dumpfen Brüten weckte. Schnell raffte

sie sich auf, strich über ihr Haar und forderte dann zum Eintreten auf.

„Verzeihen, Frau Gräfin,“ sagte der alte Friedrich, „daß ich störe — es ist nur, Herr Graf fragten nach Frau Gräfin.“

Der alte Mann warf einen scheuen Blick nach ihr; sie hörte ja gar nicht auf ihn.

Da wandte sie sich nach ihm um und fragte mit einer Stimme, aus der jeder Wohlklang verschwunden war:

„Haben Sie auch gehört, Friedrich — ist es denn wahr —?“

Bekümmert nickte dieser.

„Ja, es ist wahr. Eine Kugel ins linke Auge —“

Sie schauderte zusammen und streckte abwehrend beide Hände von sich.

„Ja, es ist schrecklich. Der arme, junge Herr! Wie soll es nur dem Herrn Grafen beigebracht werden?“

„Ich werde es sagen,“ erwiderte sie hart, „einmal muß es doch sein.“

„Aber der Herr Graf dürfen doch keine Aufregung haben —“

„Wenn nun aber die Abendzeitung jene Nachrichten bringen, Friedrich. Da ist es doch besser, der Graf ist darauf vorbereitet.“

„Wenn Frau Gräfin das tun wollen.“

Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft hielt sie sich aufrecht und betrat das Zimmer ihres Gatten.

„Du verlangst nach mir, Adalbert?“

„Ja — setze Dich, bitte.“ Aber als er einen Blick in ihr totblasses ganz verzerrtes Gesicht warf, rief er erschreckt aus: „Am Gottes willen, was ist Dir, Regina, bist Du krank? Du siehst ja zum Erbarmen aus.“

„O, ich bin ganz wohl — sogar lustig, Adalbert!“ und sie lachte laut auf, ein hartes, gellendes Lachen, das ihm durch und durch ging und ihn verwundert aufblicken ließ.

„Dir gefiel doch sonst mein Ernst nicht! Du wolltest doch, ich sollte fröhlich sein — nun bin ich es, und Du wunderst Dich nun darüber. O —“

Ein Zuden durchließ ihre Gestalt.

Es mußte da etwas passiert sein, was seine sonst so maßvoll gehaltene Frau ganz außer Fassung gebracht hatte. Da beugte sie sich weit vor zu ihm und sagte mit unheimlich funkelnden Augen:

„Ich wüßte wohl eine Neuigkeit, Adalbert, die Dich sicher interessieren wird. Wird es Dir aber nicht schaden?“

„Nein, nein!“

„So höre — heute morgen ist Gernot von Schönstedt erschossen worden,“ sagte sie mit harter, kalter Stimme, „ja, ja, sieh mich nicht so verwundert an, im Duell von Oberleutnant von Herfurth erschossen! Ist das nicht zum Lachen?“

Und wieder lachte sie krampfhaft auf, das aber in Schlußzen überging.

„Ah,“ weiter sagte er nichts.

Er lehnte sich wieder in die Kissen zurück und schloß die Augen. Empfand er Beugung über das Gehörte? Nein, im Gegenteil — es berührte ihn trotz allem auf tiefste — aber den Schmerz seines Weibes um den Getöteten konnte er nicht mitanhören.

Da tönte es leise und scharf an sein Ohr: „Freust Du Dich denn gar nicht darüber? So bleibst es Dir doch erspart — ha, ha, ha!“

Mühsam richtete er sich auf.

„Ich will Dich jetzt nicht verurteilen — um das eine möchte ich Dich bitten — geh jetzt und lasse mich allein. Dein Anblick regt mich auf — Du bist ja ganz von Sinnen.“

Am Nachmittag ließ sich Oberleutnant von Mellin melden; Graf von Rosenberg hieß den Besuch willkommen, da es ihn drängte, näheres über den Tod Schönstedts zu hören.

(Fortsetzung folgt.)

Finanzgesellschaft unter Vanderlip hat von der Sowjetregierung das Pachtrecht für ganz Nordosibirien (östlich vom 116. Meridian einschließlich der Halbinsel Kamtschatka, etwa 400 000 Quadratkilometer) zur Ausbeutung von Kohlen, Öl und Teeren erworben.

Lozales.

Turnen und Sport. Seit Jahren werden zwischen der Deutschen Turnerschaft und einigen Sportverbänden (Athletik und Schwimverband) Verhandlungen über eine Teilung bzw. Abgrenzung der Arbeitsgebiete geführt. Die Turnerschaft hat nun in letzter Zeit verlangt, daß die Verbände für Athletik sich auflösen und in die Deutsche Turnerschaft, aus der sie erwachsen sind, aufgehen. Der Schwimmverband wurde als selbständige Organisation nicht anerkannt. Die beiden Sportverbände erklärten darauf, daß das Vergehen der Turnerschaft für weitere gütliche Verhandlungen keinen Weg mehr offen lasse und daß ein geschlossenes Zusammenwirken von Turnen und Sport unmöglich geworden sei. Der Fußball-Bund hat sich auf die Seite der andern Sportverbände gestellt. Damit ist also der offene Kampf zwischen Turnen und Sport ausgedrochen, der zum ersten Mal bei der Weltkampfausführung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen am 30. Oktober in Berlin in Erscheinung treten dürfte.

Die niedere Jagd. Die Mäuser sind wieder sehr an der Arbeit. Bisher sind 10 Mark das Höchstangebot für ein Fell, aber die Jäger erfassen noch mehr und rechnen mit Verdiensten wie im Vorjahr. Dann brauchen, wie der „Anzeiger vom Oberland“ bemerkt, Regierung und Gemeinden sich nicht um Notstandsarbeiten umzusehen: etliche Raubvögel und Hasenratten täglich gefangen und der ausreichende Tagesverdienst ist mit leichter Mühe erworben. Auch die überfüllten Schulen könnten sich der niederen Jagd widmen, wenigstens dort, wo die Nager in schädlicher Weise auftreten. Es kommt natürlich dabei nur der Mäuse- und Rattenfang in Betracht. Den nützlichen Insektenjäger der Landwirtschaft, den Maulwurf, muß man unter allen Umständen schonen.

Wie gelebt wird. Im letzten Jahr sind nicht mehr als 10 Millionen Flaschen Sekt getrunken worden, gegenüber 6 Millionen vor dem Krieg; auch ein Zeichen für die Blütezeit der Schieber und Prasser. Diese 10 Millionen Flaschen Sekt machen einen Betrag von weit über 1000 Millionen Mk. aus. Es geht uns also anscheinend noch recht gut; denn neben dieser Milliardenausgabe für Sekt sind im letzten Jahre noch viele Milliarden für Zigaretten, Schokolade, Seiden, Parfüm usw. an das Ausland ausgegeben worden.

In der Heimat. Am Donnerstag kamen mit dem Wörmann-Dampfer „Valikum“ mehrere deutsche Familien aus Südwestafrika an.

Landtag.

Stuttgart, 29. Okt. (20. Sitzung.) Das Haus nimmt zuerst die Abstimmung über die Anträge zur Ernährungsfrage vor. Es kommt hierauf zu einer Geschäftsordnungsdebatte von ungemessener Heftigkeit und Schärfe zwischen Hauptmann, Reil, Bock und Bäßle. Die Anträge der Mittelparteien werden gegen die Rechte und USP. angenommen durch die Regierungsparteien und Sozialdemokraten. (Unruhe links und rechts. Zuruf zu den Sog.: Scheinregierungspartei.)

Man geht über zur Generaldebatte zum Etat. Hg. Körner (B.P.): Daß im alten Staat sehr gewissenhaft gearbeitet wurde, ergibt sich aus der früheren Einbringung des Etats. Der heutige Beamtenapparat, 17 000 Beamte ohne Post- und Eisenbahnbeamte, die zum Reich zählen, spricht eine deutliche Sprache. Wir müssen uns wieder zurückwenden zu einer soliden und strengen Haushaltsführung. Die Schwere und der Verfall unseres Wirtschaftslebens nützen uns zur Sparlichkeit. Im ganzen Finanzwesen sind wir Kostgänger des Reichs; wie lange es seine Verpflichtungen halten kann, weiß niemand. Es fehlt uns der Mut, einzugestehen, was uns retten könnte. Wir müssen arbeiten wie 1880-90 und so bescheiden leben wie 1890. Beim Haushalt des Staatsministeriums fragt es sich, ob für genügende Stellvertretung im Reichswort gesorgt ist. Ob eine beträchtliche Gehaltskürzung Württembergs beim Reichspräsidenten notwendig ist, ist fraglich. Die Ausgaben für die Presseabteilung sind Turm- und Bergarbeiten, sie lassen sich durch nichts rechtfertigen. Die Parteiminister hätten auch bei der Beratung von Personen den Gehalt der Parteilosigkeit wahren müssen. Dazu ist die Presseabteilung eine verkappte Parteipresseabteilung, die rechtsstehende Zeitungen wegen ihrer Kritik verstoßt. In das Ministerium des Innern gehört ein erstklassiger tüchtiger Fachmann. Die Oberamtswörter müssen ihrer eigenen verantwortlichen Tätigkeit zurückgeben werden. Die Maul- und Klauenpest machte in Württemberg für 120 Millionen Schaden, was der gesamten Einnahme der Landwirtschaft an Kartoffeln entspricht. Die Landwirte sollten jenseits der Grenze vom Reich erhalten. Bezüglich der Schullasten müßte man sich mit dem Gedanken vertraut machen, undurchführbare Projekte sollen zu lassen oder nicht in Angriff zu nehmen. Ich meine damit in erster Linie das 8. Schuljahr. Das Landesheueretat sollte von der Stadt Stuttgart übernommen werden. Die Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat sollte nur vorläufig und mit jeder möglichen Schonung der Kirche bezüglich der Kostenverteilung erfolgen. Minister Reil hat von einem „Verbrechen am Volk“ gesprochen, das sind wir gewohnt. Trotz aller Mahnung der Sachverständigen hat der Minister im Juni die Milchpreise herabgesetzt. Zur Hebung der Milchnot ließ man kondensierte Milch von 7-12 Mark die Büchse kommen. Eine solche gibt höchstens 1 Liter Milch. So gehen Millionen ins Ausland und für die Milchherzeugung geschieht nichts. Das ist ein Verbrechen am Volk. Ein solcher Minister gehört vor den Staatsgerichtshof (Bäßle: Ueberhaupt nicht). In unseren ersten Aufgaben gehört der Abbau des Ernährungs- und Arbeitsministeriums mit seinem Aufwand von 30 Millionen.

Hg. Müller (3.): Der Gesamtbedarf ist gegenüber dem Frieden rund um das 4/5fache gestiegen. Die allgemeine Steigerung beträgt das 8fache. Die steuerlichen Einnahmen sind 1/4 mal so hoch als 1913. Die Fortschreitenden neben den Anteilen an den Reichseinnahmen bilden das Rückgrat der Einnahmen des Staats überhaupt. Der Staat darf aber nicht verneinend auf das Holz einwirken. Ein Rückgang in den Holzpreisen ist unannehmlich. Eine unmittelbare Beseitigung der Holznot ist zu bevorzugen. Aus Ausland sollte wenig Holz kommen. Die Zwischenhändler haben die Feuerung weitlich vermehrt. Wir sind vollständig in den Händen der Entente. Diese muß wissen, daß unsere Städte an Milchnot leiden. Darum ist schärfster Protest gegen eine weitere Ablieferung von Milchmengen einzulegen. Die äußere Sicherheit ist bedroht durch Frankreich, die innere durch eine Minderheit unseres Volkes, die russische Zustände einführen will. Mögen alle Arbeiter solchen Lockungen widerstehen! Weitere Gehaltsaufhebungen für Beamte sind nicht mehr zu ertragen. Es ist dringende Pflicht, sich der größten Sparlichkeit zu befleißigen und nur noch staatsnotwendige Ausgaben zu bewilligen. Die freiwillige Leistungsfähigkeit des Volkes ist schon jetzt über

Gebühr in Anspruch genommen. Die Regierung sollte eine Verfügung treffen wie beim Reich, die zur Sparsamkeit, Einschränkung und Vereinfachung in der Staatsverwaltung führt. Von der Einführung des 8. Schuljahres sollte abgesehen werden. Beim Luftetat fehlen neue Richtstellen und doch herrscht das Bewußtsein, daß die Gerichte zu langsam arbeiten. Beim Ministerium des Innern sind auch Neuanstellungen; diese sind nachzuprüfen. Die Staatsvereinsrechnung muß sich erstrecken auf die Zusammenlegung der Oberamtsbezirke und die Vereinfachung der Kreisregierungen. Beim Arbeitsministerium sollte ein Abbau eintreten. Das Reichsamt mit 29 Beamten, die Landesbauverwaltungen mit 40 und die Frauenabteilung sind einzuschränken. Der vorläufigen Regelung der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat ist zuzustimmen, aber den katholischen Geistlichen kommt die gleiche Befolgung zu wie den evangelischen. Darüber werden wir einen besonderen Antrag vorlegen. In der Universität müssen auch noch katholische Philologen als Professoren zur Lehrerbildung angestellt werden. Die Konferenzen in Berlin sind einzuschränken.

Schluß 1/2 Uhr. Fortsetzung Samstag vorm. 9 Uhr.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Okt. (Industrietarif.) Die große Tarifkommission der Angestellten hat an die Württ. Arbeitgeber-Verbände die Forderung einer 20prozentigen Gehaltssteigerung der gegenwärtigen Gesamtbezüge mit Wirkung ab 1. Oktober eingereicht.

Juffenhäuser, 29. Okt. (Motorpflüge.) Auf der Domäne Neuwirtshaus fanden während der letzten Tage Probepflügerungen, mit Motorpflügen verschiedener Fabrikanten statt. Viele Landwirte waren dazu aus nah und fern herbeigekommen. Neben großen Ungetümen von Pflügen waren auch kleinere Modelle zu sehen, die bei den praktischen Versuchen sich als wohl brauchbar für größere landwirtschaftliche Betriebe auch in unserer Gegend erwiesen.

Weinsberg, 29. Okt. (Kurs über Weingärtnerei.) Vom 6.-18. Dezember d. J. wird an der hiesigen Weinbauversuchsanstalt ein Kurs über Weingärtnerei, Befereinzucht, Krankheiten der Weine usw. abgehalten.

Blochingen, 29. Okt. (Straßenraub.) Der 73jährige Landwirt Kock von Nüchelberg wurde in einem Weinberg von drei jungen Burischen, die feldgraue Kleidung trugen, überfallen und seiner Bauschaft von 100 bis 120 Mark beraubt.

Tuttlingen, 29. Okt. (Lederdiebstahl.) Einem hiesigen Lederhändler wurde Oberleder im Wert von 20 000 Mark gestohlen. Die Diebe sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. Es sind junge Leute, ein Händler, ein Fabrikarbeiter und ein Schloffer.

Ursheim, 29. Okt. (Geführt.) Auf der Saulinger Steige ist der hiesige Feuerwehrkommandant Mathias May geführt. Er hatte der Besichtigung der Feuerwehre in Ebingen angewohnt und ist auf der Heimfahrt verunglückt.

Hauz, 29. Okt. (Die Kartoffel- spende der Landwirte.) Die hiesige Gemeinde hat beim landwirtschaftl. Bezirksverein 632 Htr. Kartoffeln zum Preis von 20 Mk. für wirtschaftlich Schwache angemeldet. Mögen dieses schöne Beispiel alle Gemeinden nachahmen!

ep Hechingen, 29. Okt. (Lehrgang für Frauenarbeit.) Unter Leitung des Superintendenten Diefel-Sigmaringen fand vom 25. bis 27. Oktober in Hechingen ein von der Frauenabteilung des Ev. Volksbunds veranstalteter Lehrgang für Frauenarbeit in der Gemeinde statt, zu dem sich eine stattliche Anzahl auswärtiger Gäste mit den Mitgliedern des Hechingener Frauenbunds vereinigte. Ueber den Hauptgegenstand, Erziehungs- und Jugendfragen, sprachen Zrl. Barth-Urad und Frau Poststr. Glaser-Stuttgart. Ein inhaltsreicher Vortrag der Geschäftsführerin beim Ev. Volksbund, Zrl. Heidi Denzel-Stuttgart, behandelte die Frauenarbeit in Staat und Gemeinde.

ep Wilschheim. Die Stadtverordneten in Halle haben beschlossen, daß mit den Kriegs- und Fürstendildern auch alle Religionsbilder aus sämtlichen Schulen der Stadt zu entfernen seien.

Stuttgart, 29. Okt. (Württ. Städtetag.) Im Rathausaal fand heute eine öffentliche Volksversammlung des Württ. Städtetags statt, bei der 55 städtische Gemeinden vertreten waren. Es handelte sich um die Aussprache über das Ausführungsgesetz zum Landessteuergesetz und die Gemeinden. Rechtsanwalt Dr. Frank gab einen Bericht über das Landessteuergesetz, der in eine scharfe Kritik überging. Die Selbständigkeit und Selbstverwaltung der Gemeinden dürfe nicht noch mehr eingekringelt werden. Den Mehrbedarf der Gemeinden könne man nicht auf die Umlagen übertragen, sonst käme man zu Sägen von 40-50 Prozent bei den einzelnen Gemeindeverwaltungen. Es wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen: 1. Die Württ. Regierung hat eine Beeinträchtigung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden in Aussicht genommen, die man in Württemberg bisher nicht gekannt hat. Der Städtetag legt entschieden Verwahrung ein gegen jeden Versuch, die freie Entwicklung der Gemeinden durch die Bevormundung staatlicher Behörden zu beschränken. Er vertritt zum Württ. Landtag, daß er den auf eine Beschränkung des Selbstverwaltungsrechts der Gemeinden gerichteten Bestrebungen einzelner Ministerien ein für alle mal ein Ziel setzt; 2. Der Städtetag erwartet eine baldige Regelung des Lastenausgleichs, insbesondere die Übernahme der gesamten persönlichen Schullasten auf den Staat ohne Kürzung des Anteils der Gemeinden an der Einkommen- und Körperschaftsteuer. 3. Eine ausreichende Beteiligung der Gemeinden an den Erträgen der Reichseinkommen- und Körperschaftsteuer ist eine gebieterische Notwendigkeit. Das Landessteuergesetz trägt den Bedürfnissen der Gemeinden in dieser Richtung nicht genügend Rechnung.

Mutmaßliches Wetter.

Die Luftdruckverteilung ist unverändert, aber die neuen Störungen im Westen rücken nur langsam vor. Am Sonntag und Montag ist noch nicht trockenes, wenn auch zeitweilig bedecktes und rauhes Wetter zu erwarten.

Spielplan des Württ. Landestheaters.

Großes Haus. 1. Nov. Wilhelm Tell (Auf. 6 Uhr). — 2. Aida (6 1/2). — 3. Der fliegende Holländer (7). — 4. Verchwörung des Fiesko (6 1/2). — 5. Undine (7). — 6. Käthchen von Heilbronn (6). — 7. Palestrina (4 1/2). — 8. Boheme (7).

Kleines Haus. 1. Tanzabend (7 1/2). — 3. Die Liane des Verliebten. Die Mitschuldigen. Die Geschwister (7). — 4. König für einen Tag (7). — 5. Wenn der junge Wein blüht (7). — 6. König für einen Tag (6 1/2). — 7. Schiller-Morgensfeier (11 1/4). Wenn der junge Wein blüht (7). — 8. Hans von Guttenberg (7).

Baden.

Karlsruhe, 28. Okt. Die Franzosen haben in der Pfalz die westeuropäische Zeit eingeführt. Dadurch kommen die Züge in Baden, wo die mitteleuropäische Zeit gilt, mit 30-40 Minuten Verspätung aus der Pfalz an.

Karlsruhe, 28. Okt. Die Deutsch-dem. Fraktion hat im Landtag einen Antrag eingebracht, das Arbeitsministerium zu ersuchen, alsbald Pachtverwaltungen für das Gebiet des Landes Baden zu errichten.

Karlsruhe, 28. Okt. In der Strafsache gegen die Schiedsrichter, die, wie berichtet, die hiesige Postverwaltung um über 600 000 Mark geschädigt haben, wurde der 22 Jahre alte Kaufmann Adelbert von Kiedow von hier, der gleichaltrige Kaufmann Arnold Bähler aus Basel und der 38 Jahre alte Gewerbelehrer Karl Josef Hartwig in Laub vom Schwurgericht zu je 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Metzger Alfred Höferlin erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, drei weitere Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von 8, 12 und 18 Monaten verurteilt.

Heidelberg, 28. Okt. Die hiesige Polizei verhaftete einen ledigen Metzger aus Riedingen bei Saarburg, der den Unterschlagungsschwindel betrieb. Er hatte bei 32 Bürgermeistern des Bezirks Heidelberg vorgespunden und als eschlothingischer Flüchtling Gelder im Gesamtbetrag von 2587 Mark eingefammelt. Sein Begleiter ging flüchtig.

Heidelberg, 28. Okt. Beim Feuertypen stürzte die Frau des Bierkutschers Hannemann, Ratter von 5 Kindern, aus dem dritten Stockwerk in den Hof, erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie starb.

Friedrichsfeld (Amt Weinheim), 28. Okt. Ein französischer Kraftwagen mit 2 französischen Offizieren fuhr am Montag abend von Heidelberg kommend in die geschlossene Schranke an einem Eisenbahndamm. Der Personenzug, der im gleichen Augenblick von Friedrichsfeld herkam, erfasste das Auto und warf es zur Seite. Es wurde leicht beschädigt. Die Insassen blieben unverletzt.

Mannheim, 28. Okt. In einer Versammlung der Linksunabhängigen wurde über das unabhängige Organ, die „Tribüne“ mitgeteilt, daß dieses sehr verschuldet sei und bald sein Erscheinen einstellen müsse. Die Radikalen glauben aber, daß innerhalb 4 Wochen die „Tribüne“ neukommunisch erscheine.

Infolge des niederen Wasserstands des Neckars mußte wiederum die Neckarschiffahrt eingestellt werden.

Mannheim, 29. Okt. Von der Rheintalbahn wurde in Rheinau ein unbekannter Mann von etwa 40 Jahren überfahren und getötet.

Mannheim, 29. Okt. Seit einigen Tagen herrscht hier wieder große Kartoffelnot. In keinem Laden sind Kartoffeln zu haben, auch die herumfahrenden Händler sind ohne Kartoffeln. Die Großhändler befinden sich zur Zeit zum Einkauf auf dem Lande. Jede Zufuhr hat aufgehört. Nur die bereits mit ihrem Winterbedarf eingedeckten Familien können sich den „Lurus“ gestatten, Kartoffeln zu essen.

Freiburg, 29. Okt. Die vereinigten Kriegervereine Freiburgs veranstalteten am Allerheiligentag auf dem alten, sowie auf dem neuen Friedhof Gedenkfeiern zu Ehren der Gefallenen aus dem Weltkrieg und aus dem Krieg von 1870/71.

Willingen, 29. Okt. Die Kälte hat in den letzten Tagen hauptsächlich während der Nacht sehr zugenommen. Das Thermometer zeigte bis zu 8 Grad Celsius unter Null.

Waldbüh, 29. Okt. Wie der „Abbot“ meldet, war es am Mittwoch vormittag zwischen 7 und 10 Uhr nicht möglich, mit Freiburg ein Ferngespräch zu erlangen, weil angeblich Differenzen zwischen den Fernsprechämtern Waldbüh und Freiburg entstanden waren.

Isel Reichenau, 29. Okt. Der Schmuggel nach der Schweiz scheint wieder aufzuleben. So wurde vor einigen Tagen in aller Frühe durch ein Wachboot des Reichswasserschutzes ein Ruderboot angehalten, das nach dem schweizerischen Ufer zufuhr und etwa 1 1/2 Zentner frisches Fleisch beiderseits. Inzwischen kamen vom schweizerischen Ufer mehrere Ruderboote, deren Insassen erlärten, man befände sich bereits auf schweizerischem Gebiet und die eine drohende Haltung gegen die deutschen Wachleute einnahmen. Diese mußten, da sie nicht mit Schusswaffen ausgerüstet sind, die Schmuggler und Schieber fahren lassen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 29. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am hiesigen Vieh- und Schlachthof waren angefahren: 65 Ochsen, 10 Bullen, 304 Kalbena und Kühe, 73 Kälber, 213 Schweine, 160 Säuge. Es wurde fast alles abgesetzt, unverkauft blieben nur 10 Ochsen, 20 Kalbena und 30 Schweine. Der Verlauf des Marktes war ruhig, die Qualität vorzüglich, die Preise bei Großvieh zum Schluß weichend. 26 Nummer Weidemastriener erreichten Preise über Notiz. Es notierten Ochsen 1. Qualität 7-7,70 Mk., 2. Qualität 6-6,70 Mk., Jungrinder und Kühe 1. Qualität 7 bis 7,70 Mk., 2. Qualität 4,50-6,60 Mk., 3. Qualität 3-3,50 Mk., Kälber 1. Qualität 11 Mk., 2. Qualität 9-10 Mk., 3. Qualität 8,50 Mk., Schweine 10-13 Mk.



Aus der Heimat.

Wildbad, den 30. Okt.

Die Linden-Lichtspiele sind dauernd bemüht, dem Publikum erstklassige Dramen und Lustspiele im Film vorzuführen. Das am Sonntag zur Aufführung gelangende äußerst spannende Drama „Gepeitscht“ dürfte für alle Lichtspiel-Freunde sehr willkommen sein; der ca. 2000 Mr. lange Film ist reich an sensationellen Momenten. Wer daher am Sonntag für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen will, nehme Zuflucht zu den Linden-Lichtspielen. Neben genanntem Drama kommt noch das Lustspiel „Die Reise nach dem Stern“ zur Wiedergabe; ein Besuch ist daher doppelt lohnend.

Fußballsport. Das 7. Verbandswettpiel führt unsere beide Mannschaften morgen nach Erzingen, wo sie dem stärksten Gegner in dieser Spielrunde gegenüberstehen werden. Leider kann gerade bei diesem Treffen nicht mit der kompletten 1. und 2. Mannschaft angetreten werden. Doch hoffen wir, daß trotzdem ein befriedigendes Resultat von unsern schwarz-roten Elf erzielt werden wird. Die

3. und 4. Mannschaft bringt morgen hier ihr Retourspiel mit der 3. und 4. von Neuenbürg zum Austrag. G. E.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 31. Oktbr. Reformationsfest. 9³/₄ Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Feier des hl. Abendmahls. 8 Uhr abends Predigtgottesdienst: Stadtpfarrer Dieterle. Opfer für die württ. Bibelanstalt.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 31. Okt. 7¹/₂ Frühmesse. 9¹/₂ Uhr Predigt und Amt. 1¹/₂ Uhr Christenlehre und Andacht. Montag, 1. Nov. Allerheiligen. 5³/₄ Uhr Frühmesse. 9¹/₂ Uhr Amt. 2 Uhr Andacht. Abends 5¹/₂ Uhr Allerseelepredigt und Allerseeleandacht.

Dienstag Allerseele 6¹/₂ Uhr 1. hl. Messe, 7¹/₂ Uhr 2. hl. Messe, 8 Uhr feierliches Requiem. Mittwoch keine hl. Messe, an den übrigen Wochentagen 7¹/₂ Uhr hl. Messe. Beicht. Samstag nachm. von 4 Uhr an. Sonntag in der Früh u. nachm. Werktags vor der hl. Messe.

Kommunion. Sonntags 7 Uhr vor der Frühmesse. Montag bei der Frühmesse u. vor dem Amt. Mittwoch 6¹/₄. An den übrigen Wochentagen bei der hl. Messe.

Schlafzimmer Wohnzimmer

Möbel

einzelne, sowie kompl. Einrichtungen

H. Philipp, Pforzheim

— m. b. H. —

Dillsteinerstrasse 6.

Gegen bar und bequeme
!! Teilzahlung !!

Küchen Speisezimmer

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter und Großmutter

Luise Hammer

Maurermeisters Witwe

durfte heute im Alter von 77 Jahren 4 Mon. nach langem, schwerem Leiden zur heißersehnten Ruhe eingehen.

In tiefem Leid

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Einen gebrauchten, jedoch noch gut erhaltenen

2räd. Karren

sucht zu kaufen. Angebote mit Preisangabe unt. G. N. 123 an die Exped. erbeten.

1 schwarzer Anzug fast noch neu, mittlere Figur zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped.



Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schiller- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empfiehlt in reichster Auswahl

Musik-Haus Gurth,
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
(Arkaden, Kleider- u. Hochbrille)

340
MILLIONEN MARK
AKTIENKAPITAL und RESERVEN

Dresdner Bank

STUTT GART · CANNSTATT
HEILBRONN
ULM

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie Schulkameraden u. Kameradinnen zu unserer am

Samstag, den 30. Oktober 1920

in der „Alten Linde“ stattfindenden

Hochzeits-Feier

ganz ergebenst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Kaver Scheier **Emma Haag**
Pforzheim. Tochter des Tagelöhner Hans Gohlwieschauer.

Kirchgang 11 Uhr von der „Eintracht“ aus.

Ueber- Glücklich

haben Sie mich gemacht. Die Wirkung trat nach knapp zwei Tagen ein. Sie schieden mir wirklich etwas Wunderbares... schreibt Frau H. E. Weiden Sie auch unter d. gestrichelten

Regelstörung?

Dann lassen Sie bitte Vertanen zu mir, auch dann, wenn alle teuren und marstschreierisch angepriesenen Mittel versagten. Auch Sie sollen glücklich sein! Keine Berufsstörung, vollkommen unschädlich, Garantie, Zufendung völlig diskret.

Versand E. Sternberg 632
Berlin SW. 68.

Einzelner Herr

sucht 2 Zimmer.
Off. an die Exped. ds. Bl.

Herr. Trik. Hemden

34 Mark

für Herren 25 Mr. Frauenhemden 12 Mr. u. Nachn. Porto. Gute Ware. R. Großmann, München 41, Baderstr. 1.

Mehl- und Getreide-Säcke

stark, dicht, Integewebe, 2 Zentner 12.15.—, Probefühend geg. Nachn. H. Eijwein, Karlsruhe i. B., Fabriklager Eitlingerstraße 9.

Felle!

für Leder wie Pelz-Fabrikation

kauft zu den allerhöchsten Tagespreisen an.

Erich Maischhofer,
moderne Tieraussöpferei.

Lindenstr. 52 Pforzheim Telephon 1501

Schöne Kohlraben und Dickrüben

zu haben bei **Gärtner Wolf.**

Gasth. zur „Eisenbahn“.

Am Sonntag, den 31. Oktober 1920, nachmittags von 4 Uhr ab große öffentliche

Tanz-Unterhaltung

wozu höflichst einladet **Die Spielleitung.**

Letzte amtliche Kurse

(ohne Gewähr) mitgeteilt von der Direction der Disconto-Gesellschaft Zweigstelle Wildbad früher Stahl & Federer, Aktiengesellschaft Filiale Wildbad.

Staatspapiere.	Pfandbriefe.
5% Deutsch. Reichsanleihe 79.50	4% Bayer. Hypotheken- u. Wechselbank 104.75
4% dergl. 67.80	4% Frankf. Hypothekenbk. 102.00
5% L. Deutsche Schatzanw. —	3% dergl. 89.—
4 1/4% dergl. p. L. 4. 1924 89.80	4% Prkt. Hypoth.-Cred. 99.75
Deutsche Sparpr.-Anl. 1919 87.00	3 1/2% dergl. 85.—
4% Preuss. Konsols 82.60	
3 1/2% dergl. 53.50	
3% dergl. 50.80	
4% Bad. Staats-Anleihe 75.—	
3 1/2% dergl. 67.—	
4% Württ. Staats-Anleihe 85.50	
3 1/2% dergl. v. 1875 93.—	
3 1/2% dergl. v. 1879/80 79.25	
3 1/2% dergl. v. 1885/90 69.00	
3 1/2% dergl. v. 1903 u. ff. 70.50	
3% dergl. 70.50	
Städte-Obligat.	Aktien.
4% Baden-Baden 94.—	Darmstädter Bank 165.00
3 1/2% dergl. —	Deutsche Bank 226.—
4% Darmstadt 90.50	Disc.-Kommandit Antelle 230.—
3 1/2% dergl. 75.—	Dresdner Bank 210.—
4% Esslingen 96.—	Hochrumer Bergb.-Gussst. 522.—
4% Frankfurt a. M. 106.50	Deutsch-Luxemb.-Bergw. 421.—
3 1/2% dergl. 88.25	Gelsenkirchener Bergwerk 418.—
4% Freiburg i. Br. 92.00	Gelsenkirchener Gussstahl 547.—
3 1/2% dergl. —	Harpener Bergbau 484.—
4% Karlsruhe i. Bad. —	Mannesmann 52.—
3 1/2% dergl. 77.—	Phoenix Bergbau 610.—
4% München 98.50	Allg. Elektr.-Ges. 340.00
4% Pforzheim 90.—	Bad. Anilin- u. Sodafabr. 540.—
3 1/2% dergl. —	Chem. Fabrik Griesheim 350.—
4% Stuttgart 99.—	Daimler Werke 249.50
3% dergl. 83.—	Maschinenfabrik Esslingen 300.00
4% Ulm a. D. —	Gebr. Junghans 320.—
3 1/2% dergl. —	Magirus 388.—
	Siemens u. Halske 388.—
	Hamburg-Amerika-Pak. 188.50
	Nordd. Lloyd 157.74
Pfandbriefe.	Devisen.
4% Württ. Hypothekenbk. 102.25	Amerika 72.—
3 1/2% dergl. - verlosbar - 92.—	England 256.—
3 1/2% dergl. per 1919/15 90.—	Frankreich 486.—
4% Württ. Kreditverein - 105.—	Holland 2390.—
3 1/2% dergl. - ganzjährig - 98.75	Schwels 1190.—
3 1/2% dergl. - halbjährig - 92.50	

Schützen-Verein

Wildbad.

Sonntag, den 31. Oktober, nachmittags ab 2 Uhr

Übungsschiessen.

Das Schützenmeisteramt.

Hölzerne Rolläden

in verschiedenen Größen verkaufen

Ehr. Schmid u. Sohn.

Fussball-Verein Wildbad.

Vereinigung Fussball- und Sport-Verein.

Heute abend 8 Uhr findet im Gasthaus z. wild. Mann eine

ausserord. Spielersitzung

statt. Sämtliche Spieler haben unbedingt zu erscheinen.

Der Spielausschuß.

Sonntag nachmittag

Wettpiele

der 3. und 4. Mannschaft gegen F.-C. Neuenbürg der 3. und 4.

Von unserem Mitglied H. Scheier ist eine Einladung zur Hochzeitsfeier an den Verein ergangen was hiermit bekannt gegeben wird.

Der Vorstand.

Maurer- und Steinbauer-Innung.

Am Sonntag, den 31. Oktober 1920, nachmittags 3¹/₂ Uhr

Versammlung

im Gasthaus zur Eisenbahn in Wildbad. Arbeitnehmer können der Versammlung beiwohnen.

Der Innungsoberrmeister:
Geiger, Bauwerkmeister.

Kapitalisten und Aktien-Besitzer

erhalten auf Wunsch unseren Wochenbericht kostenlos zugefandt. Auskünfte kostenlos.

G. Weiswenger GmbH. Stuttgart
Gegründet 1855.
Telefon 5297 und 2645.

Zigarren Zigaretten u. Tabake

kaufen Sie stets billigt in prima Qualitätswaren bei

Ehr. Schmid & Sohn
Tabakwarengroßhandl.
König-Karlstr. 68.

Für Weltschläger ersten Ranges suchen wir Ober- u. Unter- u. Vorrat, Händler auch Frauen. Einmalige 25. Jahre. Großversand S. GRUNZIG 3. STUTTGART-HELBACH 21.